

Der Billige Jakob und die dicke Berta

Der Frühlings-Jahrmarkt wird am 13. und 14. Mai Jung und Alt aus der Region in Bann ziehen. Die Budenstadt war gestern in Betrieb und ist auch am Pfingstmontag offen. Schon seit Jahrhunderten lockt der Rorschacher Jahrmarkt mit seinem besonderen Reiz.

OTMAR ELSENER

RORSCHACH. Ein alter Marktort ist Rorschach, seit König Otto I. im Jahre 947 den Rorschachern erlaubte, einen Markt einzurichten und Münzen zu schlagen. Der St. Galler Abt Ulrich Rösch liess sich von Kaiser Friedrich das Marktrecht neu sichern, als er 1485 vergeblich versuchte, sein Kloster nach Rorschach zu verlegen. Sein Nachfolger Abt Gottard stärkte die Bedeutung von Markt und Hafen, indem er 1497 einen wöchentlichen Markt für Korn einfuhrte und gleichzeitig die beiden Jahrmärkte – im Frühling in der Woche vor Pfingsten, im Herbst kurz vor dem Gallustag – bestätigte. Die Tradition der Jahrmärkte ist bis heute lebendig geblieben.

Markt als Volksbelustigung

Was lockte denn das Volk nach Rorschach? Der Markt war der nächste, den man zu Fuss, zu Pferd oder mit dem Fuhrwerk erreichen konnte, und wurde so zu einem Anziehungspunkt für die Gegend am See, das Appenzeller Vorderland und das untere Rheintal. Es wurde nicht nur gehandelt, auch Spielleute und Schauspieler unterhielten das Volk. Dazu gab es weitere Volksbelustigungen: Im Jahre 1651 staunte man über den ersten Elefanten, 1726 wurde ein Dromedar vorgeführt. Seiltänzer und Reitertruppen traten auf, und 1790 sahen die Rorschacher den ersten Luftballon steigen. Die ersten Bilder von Krieg und Kata-

1790 sahen die Rorschacher den ersten Luftballon steigen.

strophien und die ersten Filme wurden an den Jahrmärkten gezeigt. Noch 1952 lockte man mit dem «grössten Mann Europas», einem «Kalb mit sechs Beinen» und der «dicken Berta» – heute undenkbar. «Das lärmige Abladen von Brettern, Hämmern und die Stimmen der Arbeiter weckten uns frühmorgens, noch im Dunklen, aus dem Schlaf. Ich wusste – der Jahrmarkt war da.» Lebendig schildert eine Rorschacherin, wie sie wie alle Kinder freudig den Jahrmarkt erwartete. Nicht nur war der Markt-Freitag nachmittags schulfrei, auf den Jahrmarkt «plangte» man wie auf Weihnachten. Kaum jemand in der Region, der nicht aus seiner Jugend Erinnerungen an den Rorschacher Jahrmarkt in sich trägt. So auch der heutige Marktmeister Walter Hautle: «Als Bub war der Gang von Obersteinach zum Rorschacher Jahrmarkt jedes Jahr ein Höhepunkt.»

Der «Billige Jakob»

Die Marktstände reichten sich bis 1976 auch beidseitig der Signalstrasse. Die meisten Aussteller waren immer am gleichen Standort zu finden. Beim «Billigen Jakob» an der Ecke gegenüber der Kantonalbank lachten die Zuhörer, wie er Witze erzählend ein Warenbündel aus Ho-



Der Rorschacher Jahrmarkt im Mai 1985, als er noch auf der Kirchstrasse und der Marienbergstrasse anstelle der Signalstrasse stattfand.

Bild: Werner Seiler

senträgern, Schuhbündeln, Kälberstricken und Griffeln zusammenstellte, die Preise addierte, das Ganze für einen Fünfliber anbot und alles in einen Rucksack verpackt prompt einem Bauer verkaufte. Gegenüber dem Jakob befand sich stets ein Stand mit Kakteen aller Art, wo sich der Rorschacher Biologe Josef Zoller schon als Viertklässler einen roten Kaktus erstand. Geschirr wurde an einem Stand vor dem Amtshaus vom Händler Cervinka angeboten, den man «Gschirrlivinca» nannte. Allerlei Aromen, wie das des Glarner Ziger oder das von gebrannten Mandeln, vermischten sich mit den Düften von gebratenen Maroni und Magenbrot zu einem eigenen Geruch. Mehrere Warenstände waren überladen mit Variationen von Zuckerstengeln und türkischem Honig, ohne die ein Jahrmarkt nicht vollständig schien. Am Stand der Gemüse-

händlerin Küng an der Signalstrasse waren spanische Nüssli aufgehäuft.

Die Batzen der Arbeiterkinder

Die Arbeiterkinder drängten sich vor den Spielwarenständen, mit wenigen Münzen in der Hand, die man sorgfältig auf die geplanten Käufe und den Besuch einer Bahn auf dem Kurplatz aufteilte. Der Jahrmarkt war der Anlass, an dem man sein Kässeli leerte und oft erstmals selber Erspartes oder von Götti und Gotte geschenktes Geld ausgeben durfte. Die Buben wussten, welcher Stand die besten Fussballclub-Artikel und die besten Spielzeuge vertrieb. Besonders mutige Buben wagten es, mit dem Verkäufer um den Preis zu handeln. Für die ganz Kleinen gab es überall Ballone zu kaufen. Jedes Jahr warben rededewandte Verkäufer für ein «absolut» neues Gerät zum Schälen von Karotten

oder Früchten. Es gab Marktschreier zu bewundern, die kleine Möbel mit einem Nagel zerkratzen, um mit einer Wunderpolitik die Schäden wieder zu beheben. Meistens hatte es am Frühlingsmarkt, der im Mai in die Tage der Eisheiligen fiel, unfreundliches und kaltes Wetter, oft regnete es.

Budenstadt auf dem Kurplatz

Von den Ständen an der Kirchstrasse zog das Volk hinaus zur Budenstadt auf dem Kurplatz, wie der Platz seit Rorschachs Zeiten als Molkenkurort genannt wurde. Die Budenstadt bildete die Hauptattraktion des Jahrmarkts für die Jugendlichen und war ihr «Boy meets Girl»-Platz. Schüchtern die einen, mutiger die anderen, wagte man, ein Mädchen zu einer Fahrt auf eine Bahn einzuladen. Aus allen Buden tönte Musik, meistens die allerneuesten Schlager. Östlich

vom ehemaligen Bahnwärterhäuschen gastierte jeweils ein winziger Affenzirkus ohne Zelt. Kleine Äffchen, gekleidet wie Kinder, balancierten über ein Hochseil. Eine beliebte Attraktion war die Schiffilschaukel, auf der die stärksten Burschen ver-

«Wir küssten und rauchten im Dunkeln des Tunnels.»

suchten, mit den Schaukeln das Tuchdach zu berühren.

Schon 1932 beschrieb das «Ostschweizerische Tagblatt» die «verlockenden purpurrot gelippten Schiessstand-Maids». An ihren Ständen schoss man auf Blumen in tönernen Hülsen und warf gezinkte Bälle auf Büchsen. Kinder, die auf dem Rösslikarussell während der Fahrt geschickt einen Ring zogen, durften eine Gratisfahrt einziehen. Die Geisterbahn war derart furchterre-

gend, dass die mitfahrenden Eltern den Kindern zuweilen die Augen zudrückten.

Moderner Rummelplatz

Die Budenstadt entwickelte sich zum technisierten Rummelplatz. Noch bevor die Strassen voller Autos waren, tauchten an den Jahrmärkten die ersten Auto-Scooter-Bahnen auf, die den Jugendlichen das Gefühl gaben, selber ein Auto zu steuern. Die Karussells mutierten zu immer schneller drehenden Anlagen mit allerlei Lichteffekten, zum Beispiel die «Tourbillon de Neige»-Bahn mit glitzernden Schneeflocken-Effekten. Auf den Karussells ersetzten neue Verkehrsmittel die herkömmlichen Rössli. Im Hexenkessel rasten Motorräder gegeneinander. Sogar ein Riesenrad wurde aufgebaut. Ein heute 49jähriger Rorschacher erinnert sich an die «Himalaya»-Bahn: «Sie imponierte während der Fahrt geschickt mit Hardrockmusik. Wir küssten und rauchten im Dunkeln des Tunnels, während die Wagen der Bahn vorbeiflitzten.»



So präsentierte sich der Übergang beim Bellevue zum Kurplatz 1910.

Archivbild: St. Galler Tagblatt

Budenstadt Schwierige Zeiten – zähe Tradition

Die Budenstadt wurde kleiner, als man die Bahnen nach dem Bau des Seerestaurants ans östliche Ende des Platzes verschob. Die Schausteller fanden Rorschach nicht mehr attraktiv. 1976 verlegte der Stadtrat den Warenmarkt von der Signalstrasse an die untere Marienbergstrasse, und in den 1990er-Jahren an die Poststrasse und den Marktplatz. Trotz dieser Veränderungen hält sich die Tradition. Marktmeister Walter Hautle findet die heutige Lösung ideal: «Die Stände werden neu bis vor den Bauten der

Migros und Mode-Weber und in der Neugasse stehen. Die Aussteller profitieren von der Laufkundschaft zwischen Coop und Migros. 67 Aussteller sind angemeldet, ein neuer Rekord. Es hat sich herumgesprochen, dass sich Rorschach wieder lohnt.» Die Buden und Bahnen dürfen anders als früher vom Auffahrtstag bis zum Pfingstmontag bleiben. So lohnt sich der aufwendige Aufbau. «Wir kommen aus Tradition immer gern nach Rorschach», sagt Ruth Fries von der Schaustellerfamilie Fries aus Kreuzlingen.